



## König Michael von Rumänien erhält Schlösser zurück

Das Parlament Rumäniens hat im März beschlossen, Schlösser und sonstigen eingezogenen Besitz an den König zurückzugeben. Schloß Peles wurde in einem Waldgebiet nahe Sinaia im ausgehenden 19. Jahrhundert durch den ersten gebürtigen deutschen König Karl von Hohenzollern-Sigmaringen erbaut.

Die Kommunisten enteigneten den Besitz nach der Abdankung des Königs Michael 1947. Die nahegelegenen Paläste Pelisor und Foisor werden ebenfalls zurückgegeben.

Grundsätzlich erklärte sich das Parlament bereit, Schloß Peles vom König zurückzukaufen.

Die Königsfamilie will nun Schloß Pelisor als Sitz wählen und einen Teil des Schlosses weiter als Museum nutzen.

König Michael und seine Tochter, Kronprinzessin Margarita waren in den letzten Jahren als Sonderbotschafter für den Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union 2007 tätig.

### Das Märchenschloß Peles

Der deutsche Fürst, Karl I. aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen wählte den Standort für den Bau eines Märchenschlosses. Er wählte auch den Architekten aus

und verfolgte den Baufortschritt sehr intensiv. Später wurde er zum König von Rumänien erwählt. Von 1881 bis zu seinem Tode 1914 saß er auf dem Thron. Jeden Mai verließ der König zusammen mit seiner Frau, Königin Elisabeth, den Belgrader Palast und zog nach Peles. Dort blieben sie in dem von Wäldern und Parks umgebenen Schloß bis September.

Errichtet wurde das Schloß von 1873–1883. Federführend war der Wiener Architekt Wilhelm Doderer und wurde ab 1876 durch dessen Assistenten Johann Schultz von Lemberg fortgesetzt. Während des Krieges 1877–1879 ruhten die Baumaßnahmen. Bezogen wurde das Schloß im deutschen Renaissance Stil mit vielen Türmen und Fachwerkteilen erstmals 1883. Weite Teile des Baues sind der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Verzierungen innen wie außen sind reich, darunter viele Holzschnitzereien und 800 Bleiglasfenster. Es beinhaltet ein Jugendstiltheater mit kompletten Malereien von Gustav Klimt.

Ganz in der Nähe wurde 1889-1903 Schloß Pelisor oder „Klein Peles“ durch den späteren König Ferdinand und Königin Marie erbaut. Wahrscheinlich erschien Ferdinand Schloß Peles zu groß und so gab er das kleinere Pelisor im Jugendstil mit 70 Zimmern in Auftrag.

Der König war sehr gut ausgebildet und mit einem starken Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein gegenüber dem rumänischen Volk begabt. Er verbrachte viel Zeit im Studierzimmer und im Audienzsaal. Im Audienzsaal wurde Besuchern eine zehnminütige Audienz im Stehen ermöglicht. Darüberhinaus fand er Zeit für seine anderen drei Leidenschaften: Militär, Geschichte und Kunst und Architektur. Diese Interessengebiete zeigen sich dem Besucher des Schlosses deutlich. Über 4.000 europäische und asiatische Waffen sind chronologisch ausgestellt. Eines der Schwerter, welches für die Hinrichtung Adliger benutzt wurde, trägt die Inschrift „Nihil sine Deo“ (Nichts ohne Gott). Ein anderes trägt die Worte: „Der Zugang zum Paradies ist demjenigen garantiert, der durch dieses Schwert stirbt.“ Darüber-

hinaus beherbergt das Schloß einer der bedeutendsten europäischen Gemälde- und Skulpturensammlung mit über 2.000 Werken. Auch wenn es im deutschen Renaissancestil erbaut wurde, so beherbergt es auch andere Stile, so gibt es ein französisches Zimmer oder auch ein türkisches. Schloß Peles ist übrigens das erste Schloß Europas, das ausschließlich elektrisch beleuchtet wurde.

Die Gemahlin König Karls, Elisabeth, mit dem Künstlernamen Carmen Sylva war eine außergewöhnliche Frau. Während des russisch-türkischen Krieges 1877–1878 pflegte sie Verwundete. Sie bestärkte die rumänischen Frauen darin, sich zu bilden. Unter dem Pseudonym Carmen Sylva schrieb sie Gedichte, Novellen, Kurzgeschichten, Theaterstücke und übersetzte Legenden der rumänischen Geschichte ins Deutsche, Französische und Englische. Ihre künstlerischen Fähigkeiten schlossen zudem die Malerei und das Klavierspiel ein.

Sie lud sich alle zwei Wochen Künstler zu ihren literarischen und musikalischen Abenden ein. Obgleich dieses Ehepaar so unterschiedlich war wie Tag und Nacht – er durchdrungen von der Pflicht gegenüber dem Volk und sie als Künstlerin – gelang es ihm ein bewunderungswürdig harmonisches Schloß zu errichten. Sie hatten nur eine Tochter, die im Alter von nur vier Jahren starb und es gelang ihnen nicht, den notwendigen Thronerben auf die Welt zu bringen.

Nach dem Tode des Königs lebte seine Witwe weiterhin auf Peles. Dann weilte König Michael dort, bis zu seiner erzwungenen Abdankung 1947. Für eine kurze Zeit war Peles Zuflucht für die künstlerische Elite des Landes, bis Ceausescu das ganze Areal sperrte. Nur dreimal besuchte der Diktator mit ausländischen Gästen das Gebäude. Von 1975–1990 war das Schloß mehr oder weniger wegen Restaurierungsarbeiten geschlossen. Besonders der zweite Stock war von Schimmelpilzen befallen. Nun ist es zusammen mit Pelisor ein lohnendes Touristenziel, was durch den guten Erhaltungszustand und einzigartigen Stil beeindruckt. *kwi*

### Inhaltsverzeichnis

Balkankönige heute	2
Königliche Geburt in Bulgarien	2
König Peter II. von Jugoslawien	3
Höhen und Tiefen in einer Familienchronik	3
Ein Prinz aus Äthiopien	4
Denkmal für Queen Mum	5
Prinz als Bundespräsident?!	5
Guido Knopp zur Monarchie	5
Erinnerung an die Schwester der Zarin	5
Neue Monarchistische Bewegungen	6
Geglückter Wiederaufbau des Braunschweiger Schlosses	7
Bouillabaisse statt Buletten	8
Schönheits-OP für Germania	9
Berliner Schloß lohnende Investition	9
Erinnerungen eines langjährigen Mitglieds	10
Exklaven	11
Der König von Afghanistan ist tot	12

# Balkan-Könige heute

## Kronprinz Alexander von Serbien bezog 2001 die ehemaligen Familiengemächer im Weißen Palast zu Belgrad.

Umfangreiche Umbaumaßnahmen waren notwendig, um dieses ausgedehnte Gebäude bewohnen zu können. Wie SKH Herr Wissenbach gegenüber einmal äußerte, mußte die Küche in einen anderen Gebäudetrakt verlegt werden, damit die Speisen nicht alle kalt auf den Tisch kommen.

Alexander absolviert mit seiner Gemahlin, der griechisch-stämmigen Kronprinzessin Katherine, ein großes Arbeitsprogramm. Der 60-jährige eilt zu Empfängen, zeigt Präsenz in Kinder- und Tiergärten, gibt unermüdlich staatsmännische Erklärungen z. B. über den Kosovo oder dem kürzlichen Erfolg Serbiens beim Eurovisions-Grand-Prix ab. Kronprinz Alexander hat den Thronanspruch nie aufgegeben und bewegt sich entsprechend auf dem gesellschaftlichen Parkett Serbiens.

1934 fiel sein Großvater einem Attentat zum Opfer. Sein Vater König Peter II. wurde im Alter von 11 Jahren König Serbiens. Sieben Jahre später allerdings mußte er den väterlichen Palast überstürzt verlassen. Deutsche Truppen besetzten 1941 Jugoslawien. Der König floh über Umwege nach London. Mit Kriegsende war dennoch nicht an eine Heimkehr zu denken. Rivalisierende Widerstandstruppen stritten um die Vorherrschaft. Die kommunistischen Partisanen unter Josip Broz Tito setzten sich gegen die königstreuen Tschetniks durch.

Großbritanniens Premierminister Winston Churchill sorgte am 17. Juli 1945 dennoch dafür, daß Serbiens Thronfolger auch im Exil das Licht der Welt auf heimischer Scholle erblickte: Kurzerhand ließ er die Suite 212 im Londoner Claridge's Hotel zu jugoslawischem Territorium erklären. Das Amt der Patentante übernahm die heutige Königin Elisabeth II. Alexander lebte jahrzehntelang in der Nähe des Hotels im Londoner Exil.

Erst 1991 stattete Alexander dem Königreich seiner Vorväter erstmals eine umjubelte Stippvisite ab. Nach dem Sturz von Ex-Präsident Slobodan Milošević 2000 war für Alexander der Weg zur endgültigen Übersiedlung nach Serbien frei. Seit 2001 hat ihm die Regierung zumindest den Palast in Dedinje zur kostenfreien Nutzung überlassen. Ein Gesetz zur vollständigen Rückgabe der königlichen Güter muß aber noch das Parlament passieren.

In den meisten der einst sozialistischen Balkanstaaten hat die demokratische Wende den Nachfahren früherer Monarchen ein einträgliches Comeback beschert.

Zwar verlor Albanien's Thron-Anwärter

Leka I. 1997 das Referendum über die Wiedereinführung der Monarchie. Doch erhielt er letztes Jahr zumindest den Königspalast in Tirana zurück.

Im Alter von sechs Jahren hatte Bulgariens König Simeon II. 1943 den Thron bestiegen, bevor er drei Jahre später Hals über Kopf fliehen mußte. Erst 50 Jahre später kehrte Simeon in die Heimat zurück – und wurde 2001 gar für vier Jahre zu Bulgariens Premierminister gewählt. Bei der Europawahl kam seine Partei aber nur noch auf sechs Prozent.

Rumäniens König Michael I. bestieg einst mit fünf Jahren den Thron. Erst nach dem Sturz des sozialistischen Diktators Ceauşescu 1989 kehrte er aus dem Schweizer Exil zurück – und verbringt im Bukarester Palast seinen Lebensabend.

Machtlos aber wohlgelitten ist auch Serbiens Kronprinz Alexander, der dennoch unverdrossen die Hoffnung auf eine etwaige Einsetzung als König hegt. Auf 30 Prozent der Bevölkerung beziffert er die Anhänger der Monarchie. Doch mit der „Serbischen Erneuerungsbewegung“ von Ex-Außenminister Vuk Drašković purzelte bei der Wahl zu Jahresbeginn ausgerechnet die einzige Partei, die sich der Monarchie verschrieben hatte, aus dem Parlament. Der Eifer des Thronprätendenten bleibt jedoch ungebremst. Als neues Ziel hat sich der umtriebige Kronprinz nun die Rückführung der Gebeine seines in Chicago begrabenen Vaters Peter gesetzt (siehe auch Seite 3).

## Königliche Geburt in Bulgarien

### Zum ersten Mal seit 70 Jahren wurde in Bulgarien ein königliches Baby geboren. Prinzessin Kalina, Tochter des bulgarischen Königs Simeon II. brachte einen 5700 Gramm schweren Sohn zur Welt.

Die Wahl des Geburtsortes wurde als Ausdruck der besonderen Verbundenheit mit dem bulgarischen Volk gewertet. König Simeon freute sich sichtlich gerührt über die Geburt in Sofia, war er doch das letzte königliche Kind, das in Bulgarien 1937 zur Welt kam. Der Junge wird nach seinem Großvater Simeon genannt werden.

Prinzessin Kalina ist mit dem 48-jährigen Spanier Antonio Munoz Valcarel verheiratet.

König Simeon selbst hat fünf Kinder, die alle in Spanien geboren wurden. Von seinen 10 Enkeln wurde bisher keines in Bulgarien geboren oder gar nach dem König benannt.

Die Familie will die Geburt mit zahlreichen Überraschungen feiern, u. a. soll jedes Kind, das am gleichen Tag in Sofia geboren wurde ein Geschenk erhalten.

Dies ist allerdings kein Vergleich zu den Festlichkeiten, die auf die Geburt Simeons 1937 folgten. Alle Studenten beispielsweise erhielten eine um eine Note bessere Bewertung. Viele Gefangene wurden amnestiert und Armeeoffiziere ausgezeichnet, dazu gab es drei extra Feiertage.

König Simeon II. bestieg mit sechs Jahren 1943 den Thron, nachdem sein Vater Boris III. unter mysteriösen Umständen ums Leben kam. Drei Jahre später mußte er auf

Druck der Kommunisten das Land verlassen. Er siedelte nach Spanien um und kehrte umjubelt 1996 zurück. Seit 2001 lebt König Simeon in Bulgarien.

**Erbe und Auftrag.** Herausgeber: Der Vorstand von „Tradition und Leben“ e.V., Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des monarchischen Gedankens, Postfach 2906, 21319 Lüneburg. Erscheint zweimonatlich. Jahresbezugspreis 20,- Euro. Übersee 22,50 Euro. Einzelpreis 4,- Euro. Postscheckkonto: Köln 45149-504 (BLZ 370 100 50); Volksbank Remscheid Nr. 601211 (BLZ 340 600 94).

Für die gezeichneten Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich, für den übrigen Inhalt der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft „Tradition und Leben“ e.V. Nachdruck mit Quellenangaben und Übersendung eines Belegexemplars gestattet. Unverlangt eingesendete Manuskripte können nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenverwaltung und Redaktion: Knut Wissenbach, Im Stückes 5, 65779 Kelkheim, Telefon + Fax: 0 61 95-6 33 85, e-Mail: redaktion@pro-monarchie.de. Gültig ist die Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1. Januar 2002.

„Tradition und Leben“ e.V. im Internet: <http://www.pro-monarchie.de>, e-Mail-Adresse: [tul@pro-monarchie.de](mailto:tul@pro-monarchie.de); Herstellung: AbSatZ, Hamburg.

### TuL-Postkarten

Postkarten mit Adler- und Kronenmotiv sind noch verfügbar. Diese sind zum Preis von 2 Euro á 10 Stück nach beliebiger Zusammenstellung zu bestellen bei:

Johann Wilhelm Löffelsend,  
Reichenberger Str. 40,  
53604 Bad Honnef,  
Telefon: 0 22 24 / 7 58 38,  
Fax: 0 22 24 / 7 03 30

# König Peter II. von Jugoslawien

**Der letzte König von Jugoslawien verstarb 1970 fern der Heimat in Denver, USA. In Libertyville wurde er in St. Sava bestattet und ruht seit dem in dieser Kirche, die jährlich von tausenden Exil-Serben besucht wird.**

Sein Sohn, Kronprinz Alexander von Jugoslawien hegt nun den Wunsch, seinen Vater in heimischer Erde zu bestatten. Die sterblichen Überreste des Königs sollen nun endlich übergeführt werden und in der Familiengruft St. George nahe Belgrad beigesetzt werden. Das Mausoleum wurde vor über 100 Jahren auf einem bewaldeten Hügel errichtet und ist auch die Grablege des ermordeten Vaters, König Alexander I. Mit der Ermordung wurde Peter mit 11 Jahren König von Serbien (Jugoslawien). In seinen 1954 erschienen Memoiren beschrieb Peter die Situation folgendermaßen: „Die Gattin des Ministers hielt mich auf dem Arm und ich weinte an ihrer Schulter. ‚Was ist geschehen? Was ist mit Papa? Was soll nun werden?‘ Die tödliche Kugel riß mich aus einer glücklichen Kindheit“.

Der König widersetzte sich der Waffenbrüderschaft mit den Nazis und mußte nach dem Einmarsch deutscher Truppen auf Druck Hitlers ins Exil gehen. Die Kommunisten konfiszierten später dann sein Vermögen und verdammt ihn dazu, in sehr einfachen Verhältnissen im Exil zu bleiben. Er starb mit nur 47 Jahren und wurde auf eigenen Wunsch in St. Sava beigesetzt, da hier eine große Exilgruppe ansässig war. Bestattet wurde er in einer jugoslawischen Luftwaffenuniform und mehr als 10.000 Menschen nahmen an dem Begräbnis teil. Auf einer Kirchenwand befindet sich ein Portrait des Königs.

Nun kehrt der König bald in seine Heimat zurück. Vielleicht trägt es dazu bei, dem Ziel des Kronprinzen Alexander ein Königreich Serbien nach englischem Vorbild zu begründen näher zu kommen.

## Frühere Hefte

Es sind noch Hefte und Jahrgänge von früheren Ausgaben „Erbe und Auftrag“ erhältlich.

Frühere Ausgaben bis 2006 können Sie komplett erhalten zu einem Preis von 15,- Euro pro Jahrgang oder als Einzelheft zu 3,- Euro. Jeweils plus Porto, ab 2 Jahrgängen portofrei. Bestellungen bitte an:

*Johann Wilhelm Löffelsend,  
Reichenberger Str. 40,  
53604 Bad Honnef,  
Telefon: 0 22 24 / 7 58 38,  
Fax: 0 22 24 / 7 03 30*

# Höhen und Tiefen in einer Familienchronik

**Die Familie des neuen tschechischen Außenministers zählt zu Europas ältesten und auch reichsten Adelsgeschlechtern.**

Nein, Karl Schwarzenberg ist nicht der erste Außenminister in dieser Familie. Schon sein Urahn Felix Fürst Schwarzenberg hatte diesen Posten inne, allerdings in Wien und nicht in Prag. Felix war auch Ministerpräsident Kaiser Franz Josephs, der im hohen Alter noch behaupten sollte, daß „der Schwarzenberg mein bester Ministerpräsident gewesen ist.“

Die Schwarzenberg Familiensaga erinnert an den Witz jenes Mannes, der so reich war, daß er ein zweites Bankkonto eröffnen mußte, weil aus seinem bisherigen Konto kein Platz mehr war. Denn die Familie verfügte am Ende des 18. Jahrhunderts tatsächlich über ein so großes Vermögen, daß sich das alte Adelsgeschlecht zweiteilte.

Besagter Felix Schwarzenberg – der erste Außenminister in der Familie – war dem Fürsten Metternich als junger Mann durch Weitsicht und Klugheit aufgefallen. Der allmächtige Staatskanzler holte ihn in den diplomatischen Dienst, ohne ahnen zu können, daß Schwarzenberg ihn Jahre danach ablösen sollte, zumal er selbst wegen seiner Politik der Unterdrückung aus Wien verjagt wurde. Felix Schwarzenberg trat das Amt im Revolutionsjahr 1848 an, in dem der Fortbestand der Monarchie alles andere als gewiß war. Er bewies in dieser heiklen Situation so großes Geschick, daß der junge Franz Josef ihm

blind vertraute. Es war der erste große Schicksalsschlag des Kaisers, als Schwarzenberg 1852, nur 52 Jahre alt, plötzlich in seinem Büro starb.

Die Schwarzenberg'sche Familienchronik läßt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Ursprünglich aus Franken stammend, erwarb das Geschlecht riesige Ländereien in Böhmen und Österreich, brachte aber auch bedeutende Staatsmänner, Kirchenfürsten und Kriegsherren hervor. Der berühmteste von ihnen war Carl Philipp Fürst zu Schwarzenberg, der als Diplomat die Hochzeit Napoleons mit der österreichischen Prinzessin Marie Louise vorbereitete, den Korsen ein paar Jahre später jedoch in der Völkerschlacht bei Leipzig als Feldherr gegenüberstand und ihn vernichtend schlug. Schwarzenbergs Name ist 200 Jahre später nicht vergessen, trägt doch einer der schönsten Plätze Wiens seinen Namen. Und auf dem Schwarzenbergplatz stehen das heute noch in Familienbesitz befindliche Palais Schwarzenberg sowie ein Reiterstandbild des Feldmarschalls, der Napoleons Truppen bezwang. Das größte Anwesen der Schwarzenbergs in Österreich ist im steirischen Murnau gelegen.

In der Familiengeschichte finden sich auch zahllose Tragödien. So kam die Mutter des Ministerpräsidenten Felix, als dieser neun Jahre alt war, auf einem Ball Napoleons

ums Leben, als ihr Kleid während sie tanzte, Feuer fing. Schlimmes fügte das Schicksal auch Adam Schwarzenberg zu, der 1732 von Kaiser Karl VI. – dem Vater der Maria Theresia – bei einem Jagdunfall erschossen wurde.

Durch Nationalisten und Kommunisten enteignet, wurden den Schwarzenbergs nach dem Fall des eisernen Vorhangs Teile ihrer Ländereien restituiert, wobei zwischen Karl Schwarzenberg und seiner Adoptivschwester Elisabeth Pezold ein Gerichtsstreit über die heutigen Besitzverhältnisse anhängig ist.

Die Schwarzenberg haben ihren Humor selbst dann nicht verloren, als sie ganz unten waren – auch nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Sowjets Wiens Schwarzenbergplatz in Stalinplatz umbenannt hatten. Als ein Fremder den damaligen Fürsten Joseph Schwarzenberg nach seiner Wohnadresse fragte, antwortete dieser, nicht ohne Ironie: „Ich wohne auf dem nach mir benannten Stalinplatz!“

Da der 1965 Verstorbene, aus der „reichen Linie“ stammende Prinz Heinrich keine männlichen Nachkommen hatte, adoptierte er den aus dem „armen Zweig“ kommenden Karl Schwarzenberg, der heute auch Oberhaupt der fast 1000 Jahre alten Dynastie ist.

*Rundschau, Feb./März 2007*

# Ein Prinz aus Äthiopien

**Seine Kaiserliche Hoheit Prinz Asfa-Wossen Asserate von Äthiopien gab im Juli 2007 der Thüringischen Zeitung am Rande einer Wohltätigkeitsveranstaltung ein Interview. Darin äußerte er sich auch zu Fragen über die Monarchie für Äthiopien.**

Prinz Asfa-Wossen entstammt der alt-ehrwürdigen äthiopischen Kaiserdynastie aus dem Hause David, einer der ältesten christlichen Herrscherfamilien. Er wurde 1948 in Addis Abeba als Großneffe des Kaisers Haile Selassie geboren. Sein Vater war der Präsident des kaiserlichen Thronrates und stand dem Kaiser sehr nahe. Nach der äthiopischen Revolution 1974, bei der auch sein Vater ermordet wurde, ließ er sich in Deutschland nieder. Er studierte in Tübingen und Cambridge Jura und Geschichte und promovierte in Frankfurt am Main. Der Prinz ist praktizierender Christ, spricht tadelloses Deutsch, das er u. a. am deutschen Gymnasium in Addis Abeba lernte. Bekannt wurde er in Deutschland besonders durch sein beachtenswertes Buch „Manieren“. Auch darin geht er auf Fragen des Adels und der Monarchie ein.

Das Auftreten des Prinzen ist stets ausgesprochen freundlich, feinsinnig, würdevoll, taktvoll und von geschliffenen Umgangsformen. Die Begegnung mit ihm an anderem Orte war für den TuL-Vorsitzenden Wissenbach eine echte Bereicherung.

Nachfolgend geben wir die entsprechenden Auszüge aus dem Interview wieder:

*Wie wächst ein Prinz auf?*

Ich hatte eine Kindheit, die behütet und schön war, und die mich sehr an mein Volk gebunden hat. Schon in frühen Jahren war mir bewußt, daß ich einen großen Beitrag leisten mußte, um in Äthiopien zwei Sachen aufrechtzuerhalten: Erstens die Souveränität und Unabhängigkeit des Landes; zweitens die Hilfe für die Menschen, die nicht diese Vorteile genossen, die ich durch meine Geburt hatte.

*Durften Sie Unsinn machen und toben wie andere Kinder?*

Ich als ältester Sohn durfte das alles nicht – das war höchstens ein Privileg meiner Geschwister. Ich wurde früh darauf aufmerksam gemacht, daß ich eine Sonderrolle spiele. Ich mußte netter sein als die anderen, vorsichtiger mit dem, was ich gesagt und getan habe, ich durfte alles nicht übertreiben.

*Und Sie würden es befürworten, wenn es in Äthiopien wieder eine konstitutionelle Monarchie gibt?*

Ich habe nie gesagt, daß die Monarchie die einzig richtige Regierung für Äthiopien ist.

Was ich aber sage: Die Zukunft der äthiopischen Krone ist in den Händen des Volkes. Wenn es der Meinung ist, daß die Krone als Symbol der nationalen Einheit von 120 Ethnien, der uralten Kultur und der Unabhängigkeit wieder gebraucht wird, dann befürworte ich das. Was niemals wieder geschehen darf: Daß man irgendwas tut, ohne daß es der Wille des Volkes ist.

*Wäre der einzige Vorteil der Monarchie die Symbolhaftigkeit?*

Was will man mehr – es ist genau das, was Äthiopien heute nicht hat. Es ist ein Fehler, in so einem Fall an Rückschritt zu denken und zu vergessen, daß es im größten Teil von Europa Monarchien gibt. Gerade in den liberalsten Gesellschaften, oder denken Sie an Spanien: Was sich da der König für Meriten geholt hat, um die Demokratie zu festigen. Man muß der Krone eine moderne Rolle geben.

*Bekannt geworden sind Sie mit dem Werk „Manieren“. Wie kamen Sie auf die Idee dazu?*

Man schreibt über etwas, wenn man das Gefühl hat, daß es fehlt. Ich bin mit Deutschen meiner Generation aufgewachsen und habe beobachtet, daß sie eine große Sehnsucht nach einem besseren Umgang miteinander haben, weil wir alle zu Egozentriern geworden sind. Mein Buch war nur der Anfang – heute lesen Sie überall von Werten und Tugenden.

*Die jungen Deutschen finden Sie manierlicher als Ihre Generation – ein Gegensatz zu den Klagen über die unerzogene Jugend?*

Die jungen Leute legen einen viel höheren Wert auf das, was früher gezählt hat. Wir von der 68er Generation waren doch die diejenigen, die die Tugenden aus dem Fenster rausgeworfen haben. Natürlich gab es viel Mief in Deutschland, aber in unserem Elan haben wir alles, was nach Tradition und Kultur gerochen hat, mit beseitigt. Dadurch haben wir der neuen Generation vieles weggenommen und zur Orientierungslosigkeit beigetragen.

*Sehen sich die Deutschen nicht trotzdem als die Kulturbürger und blicken gerade auf Afrikaner mit Arroganz herab?*

Sagen nicht alle, daß sie etwas Besseres sind? Ich glaube nicht, daß das ein typisch deutsches Merkmal ist. Solange es nicht zu

Rassismus ausartet, sehe ich kein Problem darin. Und da bin ich überzeugt davon: Diese Generation wird dafür sorgen, daß es in Deutschland nie wieder ein faschistisches Regime gibt.

*Ausländerhaß und Aufmärsche von Neonazis sorgen gerade wieder für Schlagzeilen ...*

Verlorene Seelen und Verrückte gibt es in jeder Gesellschaft. Man muß zwar sagen, wehret den Anfängen, und tatsächlich sind wieder rechtsradikale Elemente zu spüren, aber im Vergleich zu anderen Ländern mache ich mir keine Sorgen.

*Sie haben selbst ein grausames Regime erlebt: Ihr Vater wurde ermordet, Mutter und Geschwister waren jahrelang inhaftiert. Wie können Sie als überzeugter Christ damit leben?*

Man muß damit umgehen. Ich will nur eines nicht: Daß irgendein Äthiopier wieder erlebt, was ich erlebt habe. Nie wieder Krieg, nie wieder Unterdrückung, muß unser Ansinnen sein.

*Haben Sie keine Wut auf die Mörder Ihres Vaters?*

Natürlich habe ich Wut, ich bin auch nur ein Mensch. Aber ich bin durch meinen Glauben dazu verurteilt, zu vergeben. Auch den Mördern unserer Familien – bloß vergessen dürfen wir nicht.

*Liegt es an Ihrer Herkunft aus dem Hause Davids, daß Sie offensichtlich die Welt verbessern wollen?*

Ich sehe meine Herkunft als sehr große Verpflichtung, die ich in großer Demut annehme. Manchmal muß man zwar zweifeln: Gerade wenn ich an die Probleme meines Volkes und meines Kontinentes denke – da würde man lieber heute als morgen aufgeben. Aber das dürfen wir nicht: Jeder muß sein Scherflein dazu beitragen, daß wir etwas zum Guten hin verändern. Das ist einer der Gründe, warum wir auf der Welt sind.

*Soweit das Interview. Prinz Asserate hatte nach der Ermordung seines Vaters im Dom zu Frankfurt am Main ein Requiem feiern lassen, das die Deutsche Welle nach Äthiopien übertrug.*

*Heute ist er im unermüdlichen Einsatz für sein Land und Afrika.*

# Denkmal für Queen Mum

**In London wurde nun der Sieger des Wettbewerbs um ein Denkmal für die Mutter der Königin Elisabeth II., Königin Elisabeth, die Königin Mutter, präsentiert.**

Bildhauer Philip Jackson erhielt den Zuschlag für seinen Entwurf eines Nationaldenkmals. Auf der Mall in London soll eine Bronzeskulptur Elisabeths errichtet werden, die unterhalb eines Standbildes ihres Gemahls König Georg VI. ihren Platz finden wird. Damit soll auch zum Ausdruck gebracht werden, daß sie den König um 50 Jahre überlebt hat.

Die Statuen sollen König und Königin im selben Alter abbilden und auf einfachen Sockeln montiert sein, die lediglich mit Namen und Lebensdaten beschriftet sein sollen. Im August 2007 soll es eingeweiht werden.

Der Entwurf erhielt auch die Zustimmung der königlichen Familie.

Finanziert wird das Denkmal aus dem Erlös des Verkaufs von 5 Pfund Sondermünzen zur Erinnerung an den 80sten Geburtstag Königin Elisabeths II.

## Größter lebender Brite

Königin Elisabeth II. wurde in einer TV-Umfrage zur „Größten lebenden Britin 2007“ gewählt. Damit schlug sie Kandidaten wie Paul McCartney, Margaret Thatcher oder Robbie Williams aus dem Rennen.

Bei der Preisverleihung war die Königin durch ihren jüngsten Sohn, Prinz Edward, über eine Videobotschaft vertreten.

Die Engländer bewiesen damit eine Nation überzeugter Royalisten zu sein, zumal Zarah Phillips, Enkelin der Königin, 2007 Sportlerin des Jahres wurde.

Zu guter Letzt gewann Helen Mirren den Preis als beste Darstellerin. Sie spielte die Königin Elisabeth II. in dem Kinofilm „Die Queen“.

# Prinz als Bundespräsident?!

**Im Juli 2007 führte die ARD Tagesschau eine Internetumfrage durch. „Wer sollte warum ins Schloß Bellevue einziehen“, lautete die Fragestellung.**

Viele Teilnehmer wünschen sich ein klares Profil für den Kandidaten um das höchste Amt im Staat: Ein unabhängiger Denker mit Biß und Visionen; eine authentische Person, die eine eigene Meinung hat, keine Parteipolitik betreibt und sich nicht scheut anzuecken. Außerdem sollte der Kandidat für das Präsidentenamt bürgernah sein und klug.

Unter den Vorschlägen waren zumeist Politiker, die bisher ein Amt innehatten, so beispielsweise Helmut Kohl, Gerhard Schröder oder andere noch aktive Parteipolitiker. Doch es wurde auch eine andere Frage aufgeworfen.

„Oder doch lieber einen blaublütigen Präsidenten? In die historische Trickkiste griffen einige User mit ihrem Vorschlag, Georg Friedrich Prinz von Preußen als Bundespräsidenten zu nominieren. Der aktuelle Chef des Hauses Hohenzollern ist der Ururenkel

des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. – die Tradition wäre damit gewahrt.“

Genau richtig, obgleich das wieder Ähnlichkeiten mit den Überlegungen der Weimarer Republik hat oder den 60er Jahren, als man Prinz Louis Ferdinand ins Gespräch brachte.

Nein, kein Präsident, sondern Deutscher Kaiser soll er werden oder zumindest König von Preußen. Für uns ist und bleibt er der Thronanwärter.

Das derzeit gültige Grundgesetz sieht ohnehin für das damit verbundene passive Wahlrecht eine Altersgrenze von mindestens 40 Jahren vor. Damit wäre eine Kandidatur zur Zeit ausgeschlossen. Aber immerhin, die Öffentlichkeit nimmt Notiz davon und unsere Idee findet weiteren Zuspruch. Es ist eine Frage der Zeit. Die Idee der Monarchie wird sich durchsetzen (siehe auch Seite 9).

# Guido Knopp zur Monarchie

**In einem Interview mit dem Hamburger Abendblatt im Juli 2007 äußerte sich der ZDF Fernsehhistoriker Guido Knopp im Hinblick auf die neue Serie „Königskinder“ zur Monarchie.**

Wir bringen hier die relevanten Aussagen Knopps als Zitate:

„Monarchiegegner zu sein ist ja ein schweres Schicksal in Europa, solange eine solche Monarchiefreundlichkeit in der Bevölkerung besteht.“

„Die schöne Aufgabe des Adels ist es doch, für ihre Völker ein identitätsstiftendes Element darzustellen. Das ist doch das Positivste an einer Monarchie: daß sie Menschen auch in Krisenzeiten Halt geben kann.“

„Und man kann aus dieser Situation heraus durchaus die Frage stellen: Wenn Deutschland nach 1918 weiterhin eine Monarchie gehabt hätte, wäre es dann ebenso zu Hitler gekommen? Vielleicht ja, aber möglicherweise wären die Chancen dafür geringer gewesen, wenn ein konstitutioneller Mon-

arch in der krisengeschüttelten Weimarer Republik eine stärkere Bindung an die Republik vermittelt hätte. Diese Verbindung zu schaffen ist Aufgabe der Monarchie“

„... eine Monarchie [funktioniert] nur, wenn der Mythos des Königshauses nicht durch zu viel Popularisierung angekratzt wird. Eine Gratwanderung – aber der einzig mögliche Weg.“

Das sind doch recht vielversprechende Äußerungen. Zumindest tragen sie und die Sendungen „Königskinder“ zur Verstärkung des Bewußtseins in der Bevölkerung bei, daß es eben auch Monarchien gibt und dies womöglich auch für Deutschland wünschenswert sein könnte. Wir arbeiten daran und die Zeit spielt für die Idee der Monarchie.

# Erinnerung an die Schwester der Zarin

**Das staatliche Bergwerksinstitut des Ural erinnerte mit einer Ausstellung an die Schwester der letzten Zarin und Gründerin des Marfo-Mariinskaya Klosters, Jelisaweta Feodrowna, geborene Elisabeth von Hessen und bei Rhein.**

Die Ausstellung zeigte Photos und Dokumente, darunter Briefe, Telegramme und Karten.

Elisabeth heiratete Großfürst Sergej Alexandrowitsch, der 1905 einem Bombenanschlag zum Opfer fiel. Danach nahm sie den Schleier und gründete das Kloster, dem sie ab 1909 als erste Äbtissin vor-

stand. Trotz der Revolution blieb sie in Rußland und wurde im Frühjahr 1918 verhaftet. Zusammen mit weiteren Mitgliedern des Zarenhauses wurde sie in eine Grube geworfen in die anschließend Handgranaten geworfen wurden. Bei Ausgrabungen in den 1990er Jahren bestätigte sich, was die Bauern der Umgebung da-

mals erzählten. Man habe noch tagelang eine Stimme singen und beten hören. Einige der Leichen wiesen Spuren von Wundversorgung auf und es ließ sich feststellen, daß Elisabeth noch einige Tage gelebt hat. Sie wurde von der russischen Kirche heiliggesprochen. Das Kloster existierte noch bis 1926.

# Neue Monarchistische Bewegungen

Am Sonnabend, 2. Juni 2007 fand in der Hermann Ehlers-Akademie in Kiel ein Tagesseminar zum Thema: Die Monarchie statt.

Dergleichen gibt es nicht oft und so wird „Erbe und Auftrag“ darauf noch eingehen. Neben der Akademie hatte die Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung der CDU Schleswig-Holstein dazu eingeladen. Zwei jüngere Männer Hartmut Nitschke und Stephan Ehmke sind für das Zustandekommen der Veranstaltung mit über dreißig Teilnehmern verantwortlich. Es referierten Dr. Wolf Nitschke (Burgdorf): „Das monarchische Prinzip in Preußen“, Wolfgang Stribrny: „Hans-Joachim Schoeps und sein Engagement für Preußen und die Monarchie“, Dr. Rolf Sauerzapf: „Monarch von Gottes Gnaden – wie ist das zu verstehen?“ und Stephan Ehmke: „Monarchische und konservative Gedanken und Initiativen bei Ewald von Kleist-Schmenzin (1890–1945)“.

Am 2. Juni lagen in Kiel Faltblätter der „Deutschen monarchistischen Gesellschaft“ im Verbund mit: „Bund aufrechter Monarchisten“, der „Kaisertreuen Jugend“ und einer neuen, noch in Gründung begriffenen „Pro Monarchie Stiftung“ aus. Ab 1949 gab es die Zeitschrift „Tradition und Leben“. 1958 wurde die „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des monarchischen Gedankens „Tradition und Leben“ gegründet. Ohne selbst bei der formellen Gründung dabei gewesen zu

sein, wurde ich sofort Mitglied Nummer 25. Vermutlich bin ich das letzte noch lebende Gründungsmitglied. In den mehr als fünf Jahrzehnten hat es viele Versuche gegeben, andere, politisch aktivere monarchische Gruppierungen aufzubauen. Immer wieder haben Mitglieder im Zorn „Tradition und Leben“ verlassen und versuchten eine neue Organisation zu begründen. Nach kurzer Zeit hörte man nichts mehr von diesen Abspaltungen. Der persönliche Ehrgeiz war vermutlich größer als das dringend gebotene Durchhaltevermögen.

Nach Kiel waren acht oder neun meist jüngere Männer gekommen, die hinter dem neuen Verbund stehen.

Der „Bund aufrechter Monarchisten“ schreibt von sich, daß er keine „Wiederbelebung des 1919 gegründeten Bundes der Aufrechten“ ist, „sondern eine völlige Neugründung, die im Wesentlichen aus „Tradition und Leben“ hervorgegangen ist. Ursache für die Gründung war die mangelnde Flexibilität bei TuL“. Der Bund beruft sich auch auf Heinrich v. Massenbach.

Um den Vorsitzenden Lukas Rottnik (Berlin) sammeln sich meist jüngere Männer, die begeisterte Royalisten sind. Im Internet stießen sie über das Stichwort „Monarchie“ auf Tradition und Leben. Sie vertreten einen jugendlichen Aktionismus und meinen – kaum eingetreten – sie müßten den Vereinsvorstand übernehmen. Die

Mehrheit der Mitgliederversammlungen in Schwerin und Coburg wollte sich darauf nicht einlassen. Gutes Zureden – der Verfasser hat sich an einem unerträglich heißen Tag mit einigen der jetzigen Verantwortlichen in Berlin getroffen – führte zu nichts.

Die meisten deutschen Stichwörter sind im Grunde töricht. Aber hier denkt man, das Sprichwort „Reisende soll man nicht aufhalten“ stimmt vielleicht doch. Die Fülle der Symbole und das Organisationsmodell sind vielleicht „auf den Plautz“ (märkisch für: auf einmal) ein bißchen viel. Aber die Männer um Henning v. Normann (Zeven-Aspe), Jens Schwarze (Marburg-Marbach) und Lukas Rottnik haben sich viel vorgenommen. Vielleicht gelingt es ja, mit frischer Kraft neue Begeisterung für die Monarchie zu erwecken, neue Freunde zu gewinnen.

Der Acker ist freilich steinig, auf dem wir wirken. Man wird verspottet, belächelt, viele haben berufliche Nachteile. Das Bekenntnis zur Demokratie wird – trotz Hinweis auf die europäischen Königreiche – bezweifelt.

Erfreulicherweise sind die grundsätzlichen Aussagen der neuen Vereinigung zum großen Teil von Tradition und Leben übernommen. Erfolg kann die neue Gruppierung nur haben, wenn sie dicke Bretter bohren kann, zäh und unbeirrt gegen eine feindliche Umwelt für die Monarchie eintritt.

W. Stribrny

## Wußten Sie schon ...

- daß der erste Rechtsstaat der Welt das Königreich Preußen war?
  - daß der Bundespräsident zur Neutralität verpflichtet ist, obwohl er immer Mitglied einer Partei ist?
  - daß das deutsche Kaiserreich die demokratischste und modernste Großmacht seiner Zeit war?
  - daß die Länder mit dem höchsten Zufriedenheitsgrad der Bevölkerung Monarchien sind (UN-Studie)?
  - daß Kaiser Wilhelm II. in der Sozialgesetzgebung soviel unternahm, wie keiner jemals nach ihm?
  - daß Sie mit Ihren Steuern nicht nur den derzeitigen Bundespräsidenten finanzieren, sondern auch allen ehemaligen Präsidenten eine hohe Pension und weitere Privilegien zahlen müssen?
  - daß Louis Ferdinand von Preußen, Enkel und Thronerbe Kaiser Wilhelms II., im Widerstand gegen Hitler und den Nationalsozialismus war?
  - daß 1982 in Haifa, Israel, ein Denkmal für Kaiser Wilhelm II., einen Unterstützer des Zionismus, errichtet wurde?
  - daß der erste Präsident der Republik, Friedrich Ebert, gar keine republikanische Staatsform wollte?
  - daß das „Alte Europa“ zum Großteil aus Monarchien besteht?
  - daß es auch in Deutschland zahlreiche königliche Familien gibt?
  - daß selbst das englische Königshaus den Steuerzahler nur soviel im Jahr kostet wie eine Flasche Milch?
  - daß unser Bundespräsident im Ausland so gut wie unbekannt ist und damit seine Aufgabe der Repräsentation nicht erfüllt?
  - daß die Wirkung eines Königs in allen Bereichen viel größer ist, als die eines Präsidenten?
  - daß viele Leute um Graf Stauffenberg nach seinem Putsch gegen den NS-Staat wieder zur Monarchie zurückkehren wollten?
  - daß wir in Deutschland bereits über 5 Republiken in weit weniger als 100 Jahren hatten.
  - daß auch die Deutsche Demokratische Republik und der NS-Staat eine Republik waren?
  - daß ausgerechnet der erste Bundespräsident der BRD, Theodor Heuss (FDP), das Ermächtigungsgesetz mit unterschrieb und damit Hitler zur Macht verhalf.
  - daß die Wirkung eines Kaisers in allen Bereichen viel größer ist, als die eines Präsidenten?
- und:
- daß eine Monarchie in Deutschland nur durch Ihre Mithilfe entstehen kann? – Daher nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf!
- <http://www.kaisertreue-jugend.org>

Aus dem Faltblatt der „Kaisertreuen Jugend“

# Geglückter Wiederaufbau des Braunschweiger Schlosses

**Nichts geht über die eigene Anschauung. Wer davon hört, daß in Braunschweig zwar die Schloßfassade wieder aufgebaut wurde, aber sich dahinter eine Einkaufspassage erstreckt, das ganze von der Hamburger Immobilienfirma ECE finanziert und gebaut wurde, mag diese an sich fragwürdige Konstruktion schmäh.**

Die eigene Anschauung hingegen überzeugt. Wer das alte Schloß kannte, aus ideologischen Gründen wurde 1960 die ausgebrannte Ruine trotz Protesten der Bevölkerung, mit Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig an der Spitze vernichtet, weiß, daß das Stadtbild wieder glücklich und harmonisch ergänzt wurde. An die Stelle einer leeren Fläche – der linken Mehrheit von einer Stimme in Braunschweig fiel 1959 nichts anderes ein – trat ein Bau, der die Stadt adelt. Das bis auf den Bezirk um den Dom und die Burg Dankwarderode sowie den Bereich des Altstadtmarktes nicht besonders überzeugende Stadtbild hat entscheidend an Qualität gewonnen.

Selbstverständlich wäre es besser gewesen, wenn nicht eines der üblichen riesigen Einkaufszentren den Wiederaufbau der Schloßfassade ermöglicht hätte, aber der Konsumtempel verbirgt sich geschickt, drängt sich nicht auf.

Im übrigen ist in den Medien kaum beachtet worden, daß im Bereich hinter der Fassade ein Schloßmuseum entsteht. Ferner findet die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv und das Standesamt dort seinen Platz.

Das Berliner Architekturbüro Stuhlemmer, das die Berliner Stadtkommandantur Unter den Linden 1 (für den Bertelsmann-Konzern) aufgebaut hatte und den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses vorbereitet, wird auch Innenräume des ab 1830 entstandenen Schlosses rekonstruieren.

Bei der barbarischen Zerstörung 1960 haben doch vernünftige Leute im Stadtbauamt und unter den Bürgern Fragmente des vornehmen klassizistischen Bauwerks geborgen. Sie sind nach dem Vorbild der Dresdner Frauenkirche in die Fassade sachgerecht eingefügt worden. Ähnlich wie in Dresden kann man zur Zeit eine aus Alt und Neu gescheckte Fassade bestaunen (das Wetter wird bald für eine Angleichung sorgen).

Die Quadriga – vier vergoldete Pferde gesteuert von der Brunonia, der Verkörperung des Herzogtums Braunschweig – ist mit 9 m Höhe doppelt so hoch wie die Quadriga auf dem Brandenburger Tor!

Der Vorgängerbau des Schlosses wurde 1718 erbaut und in der in Braunschweig heftigen Revolution von 1830 angesteckt der seit 1815 regierende Herzog Karl II. aus der Linie Braunschweig-Bevern (die Gemahlin Friedrich des Großen Elisabeth-Christine war eine Prinzessin von Braunschweig-Bevern) mußte 1830 verzichten und ging ins Exil nach Genf. Dort lebte der

vermögende Herzog bis 1873 und erwies sich als ein Wohltäter der Stadtrepublik.

Unser Mitarbeiter Dennis Helfer (Lausanne) machte mich auf das große Reiterdenkmal des Herzogs aufmerksam, das die Genfer Republikaner dem eher reaktionären Herzog in der Stadtmitte errichtet haben. Ihm folgte sein jüngerer Bruder Wilhelm bis 1884 auf dem Thron. Der letzte Welfe der Linie Braunschweig-Bevern war ein Preußenfreund – ganz anders als sein Vetter König Georg V. in Hannover. Der erberechtigte Kronprinz Ernst August von Hannover und Herzog von Cumberland sollte 1884 nicht erben. Georg V. hatte großzügige preußische Angebote zur

## Kaiserkrone

als Anstecknadel, Silber, vergoldet, das Abzeichen von „Tradition und Leben“!  
Selbstkostenpreis 11,50 Euro  
zzgl. Porto

## Große Krone

mit Broschierung und Kugelsicherung.  
Silber 935/matt vergoldet.  
Selbstkostenpreis 16,50 Euro  
zzgl. Porto.

*Johann Wilhelm Löffelsend,  
Reichenberger Str. 40,  
53604 Bad Honnef,  
Telefon: 0 22 24 / 7 58 38,  
Fax: 0 22 24 / 7 03 30*

Zusammenarbeit 1866 abgelehnt und war – in der Gewißheit eines österreichischen Sieges – in den Krieg gegen Preußen eingetreten. In einer fragwürdigen Verletzung des monarchischen Prinzips wurde Hannover (wie Kurhessen und Nassau, ferner die Stadt Frankfurt am Main) 1866 von Preußen annektiert. Da man Braunschweig 1884 wegen der anhaltenden anti-preußischen Haltung des meist in Gmunden am Traunsee im österreichischen Exil lebenden Welfenhauses dem Herzog von Cumberland als legitimen Erbe nicht überlas-

sen wollte, setzte man eine Regentschaft ein. Prinz Albrecht von Preußen (1837-1906), Sohn des jüngsten Sohnes Prinz Albrecht von Königin Luise und Friedrich Wilhelm III., folgte als kluger und tätiger Regent (der militärisch tüchtige Generalfeldmarschall war auch ein eifriger Herrenmeister des Johanniterordens). Nach seinem Tod 1906 folgte von 1907 bis 1913 Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg als Regent.

Durch die Heirat der einzigen Tochter Kaiser Wilhelms II. Viktoria Luise mit Prinz Ernst August von Hannover ergab sich 1913 eine glückliche Lösung des Konflikts. Der Enkel König Georgs V. Prinz Ernst August gab seine Loyalitätserklärung ab und wurde regierender Herzog von Braunschweig (1913–1918, gestorben 1953).

Wer die Popularität der Herzogin Viktoria Luise in Braunschweig bei ihrem runden Geburtstag erlebt hat, weiß wie verwurzelt die letzte deutsche Landesfürstin in ihrer Residenz war. Die unvergeßliche Herzogin (1892–1980) lebte nach dem Tod ihres Gatten meist in Braunschweig-Riddagshausen. Dort entstanden auch ihre sieben Bücher.

Bei den Feierlichkeiten zum Wiederaufbau der Schloßfassade Anfang Mai 2007 vertrat Prinz Heinrich von Hannover (Viktoria Luises und des vormals regierenden Herzogs Ernst August Enkel), bei Tradition und Leben als Referent in angenehmer Erinnerung, das Welfenhaus.

Oberbürgermeister Gert Hoffmann, dem die Rekonstruktion in erster Linie zu verdanken ist (der Stadtrat stimmte mit einer Stimme Mehrheit dafür), betonte, das Schloß habe die ganze Innenstadt geändert und im übrigen die öffentliche Hand keinen Pfennig gekostet. Der Unternehmer Richard Boreck, der schon die Sozialarbeit der Herzogin Viktoria Luise unterstützte, stiftete die mächtige Quadriga. Ministerpräsident Wulff schlug vor, das Herrenhäuser Schloß in Hannover aufzubauen – ohne öffentliche Mittel zu beanspruchen. Man könnte, so meinen wir, an ein edles Restaurant und Raum für kulturelle Veranstaltungen denken. Jedenfalls hätten die einmaligen Herrenhäuser Gärten dann einen würdigen Anschluß gefunden. Der gelungene Wiederaufbau in Braunschweig hat auch Wilhelm von Bodien, dem vorbildlichen Verfechter der Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses in seinem Engagement ermutigt – uns auch.

W. Stribrny

# Bouillabaisse statt Buletten

## Vor 100 Jahren eröffnete der Mainzer Lorenz Adlon das berühmte Luxushotel Unter den Linden in Berlin

Die Welt war bei ihm zu Gast. Könige und Fürsten, gefeierte Künstler und millionenschwere Industriekapitäne – alle wollten den legendären Luxus seines von Beginn an berühmten Hotels genießen. Kaiser Wilhelm II. zählte zu seinen persönlichen Freunden. Die Metropole Berlin hat ihm viel zu verdanken. Doch was wenig bekannt sein dürfte: der Hotelier Lorenz Adlon, der vor 100 Jahren seine Luxusherberge in der Hauptstadt öffnete, hat seine Wurzeln in Mainz.

Lorenz Adlon wird am 29. Mai 1849 als letztes Kind des Schumachers Jacob Adlon in der Mainzer Steingasse geboren. Vom Vater ist relativ wenig bekannt, von der Mutter wissen wir, daß sie als Oberhebamme in der Mainzer Hebammenlehranstalt arbeitete. Für Lorenz Adlon ist zunächst ein Handwerksberuf vorgesehen: in der Mainzer Möbelfirma Bembé macht er eine Schreinerlehre – eine Zeit, die ihn wohl maßgeblich geprägt hat. Denn die Firma gehörte damals zu den guten Adressen. Nicht umsonst wird Bembé später auch zu den Ausstattern des Hotels Adlon in Berlin zählen. Doch Adlon hat schon bald eine andere Karriere als die eines Möbelschreiners im Blick. Vielmehr erkennt er rasch die sich bietenden Möglichkeiten in der Gastronomie. So läßt sich Adlon nach seiner Lehre und der Teilnahme am deutsch-französischen Krieg als Gast- und Festwirt in Mainz nieder. Und hat rasch Erfolg: 1846 wird er mit der gastronomischen Betreuung des rheinischen Schützenfestes beauftragt, schon ein Jahr später kauft er den „Raimundgarten Mainz, Restauration Adlon“, der sich bald zum florierenden Ausflugslokal entwickelt und in den Jahren 1878 und 1879 sogar die Sitzungen des Mainzer Carnivalsverein (MCV) beherbergt. Auch bei weiteren Großveranstaltungen im Deutschen Reich tritt Adlon immer wieder als Restaurantpächter in Erscheinung – so beim Deutschen Turnfest in Frankfurt am Main 1881 oder bei der Bayerischen Gewerbeausstellung in Nürnberg 1882.

Auch im Zusammenhang mit internationalen Großveranstaltungen wie zum Beispiel den Weltausstellungen wird sein Name nun erwähnt, doch hier widersprechen sich gelegentlich die Quellen. Fakt ist jedenfalls, daß sich Adlon innerhalb eines Jahrzehnts erfolgreich in der internationalen Fest-Gastronomie etabliert hat: Der ehemals arme Schustersohn aus Mainz ist mittlerweile ein gemachter Mann.

Der wirtschaftliche Erfolg Adlons geht freilich mit persönlichen Rückschlägen einher. Schon 1878 war seine Frau Susi, deren Vater ebenfalls Schumacher war, im Alter von nur 28 Jahren gestorben. Nur ein

Jahr später heiratet er erneut – mancher vermutet vor allem deswegen, um seine drei Kinder (sein Sohn Ludwig Anton wird später als Louis Adlon das väterliche Erbe fortführen) gut versorgt zu wissen. Aber auch dieser Ehe war kein langes Glück beschieden: Adlons zweite Frau Fanny sollte gerade einmal 42 Jahre alt werden.

In den 1880er Jahren nimmt Lorenz Adlon dann endgültig Abschied von Mainz. Ihn zieht es nach Berlin, in die aufstrebende Metropole des jungen Kaiserreichs. Denn hier, so ist sich der instinktsichere Selfmademan sicher, liegt die Zukunft. Eine Zukunft, an der er Anteil haben möchte – und zwar direkt im Zentrum des Geschehens. So erwirbt er ein Restaurant Unter den Linden – in diesem Bau befindet sich heute das Café Einstein. Schritt für Schritt folgen weitere Engagements, darunter auch der Kauf eines Hotels, des „Continental“. Den vorläufigen Höhepunkt bildet die Übernahme der „Zooterrassen“ 1899. Hier verwöhnt Adlon die Berliner Gesellschaft mit bisher kaum bekannten internationalen Spezialitäten und bester französischer Küche. Bouillabaisse statt Buletten – ein Konzept, das in der nach

## Veranstaltungshinweis

Der Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen – Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e.V. lädt alle Interessierten zu seinem jährlichen Verbandstreffen vom 12.–14. Oktober 2007 nach Bad Lauterberg im Harz.

Am 13. Oktober wird um 10.00 Uhr das Treffen offiziell im Großen Saal des Kurhauses eröffnet werden. Anschließend referiert SKH Herzog Friedrich-August von Oldenburg zum Thema: „Rückblick auf die heimatliche Betreuungsarbeit für Bedienstete in Übersee“.

Danach spricht Prof. von Schuckmann über Samoa in deutscher Zeit. Nachmittags gibt es Informationen zur Infrastrukturentwicklung in Kamerun. Der abendliche Vortrag wird sich dem Hereroaufstand widmen.

Am Sonntag gibt es eine Bücherbörse und Ausstellung sowie weitere Referate. Mittags wird ein Kranz am Wissmann-Denkmal im Kurpark niedergelegt werden.

Weitere Informationen und Anmeldung bei:

*Dipl. Kfm. Hermann Miez*

*Wykhoffweg 39*

*26725 Emden*

*Tel./Fax: 04921-563 29*

*E-Mail: info@traditionsverband.de*

wie vor eher provinziell anmutenden Metropole raschen Anklang findet. Legendär wird der Weinkeller Antons, der angeblich eine Viertelmillion Flaschen umfaßt: Grundstock für die exquisite Weinkarte seines späteren Luxushotels.

Kontaktfreudig, kultiviert, weltläufig, charmant, ausdauernd und ein Meister in der Kalkulation – so wird Adlon charakterisiert. Und sicherlich sind es diese Vorzüge, die es ihm ermöglichen, seinen lang gehegten Traum umzusetzen: ein Luxushotel auf Weltniveau im Herzen von Berlin. Von großem Nutzen sind ihm dabei die guten Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II., der die Modernisierung seiner Hauptstadt nach Kräften fördert. So kann Adlon manche Intrige und manches Hindernis aus dem Weg räumen – sogar das unter Denkmalschutz stehende Palais Røder, einen Schinkelbau, der dem neuen Hotelgebäude weichen muß.

Als das „Hotel Adlon“ am 20. Oktober 1907 Unter den Linden 1 seine Pforten für die Besucher – allen voran Kaiser Wilhelm II. – öffnet, hat ganz Berlin seine Sensation: Marmor, edle Hölzer, erlesene Teppiche. Alles gediegen und in höchster Perfektion, aber trotzdem nicht protzig. Unübertroffen auch der Komfort des Hauses: Fließendes warmes und kaltes Wasser, Zentralheizung, bequeme Bäder, elektrische Beleuchtung. Die Zeitgenossen sind begeistert. Der russische Zar kommt zu Besuch, der englische König, die Hochzeit der Kaisertochter wird gefeiert – es ist eine glanzvolle Zeit, die mit dem Ersten Weltkrieg abrupt ihr Ende findet. In die neue Zeit nach dem Krieg mochte sich Adlon nicht mehr so recht fügen. Noch in den Revolutionstagen 1918 wird er vor dem Brandenburger Tor von einem Auto erfaßt und schwer verletzt, drei Jahre später ein zweites Mal. In seinem Hotel stirbt er am 7. April 1921.

Sein Sohn Louis Adlon führte das Hotel in den 1920er und 1930er Jahren zu einer neuen Blüte. Erneut sind gekrönte Häupter, Filmstars und Wirtschaftsmagnaten zu Gast. Doch 1945, wenige Tage nachdem die Rote Armee Berlin erobert hat, brennt das im Krieg weitgehend unbeschädigte Haus fast vollständig aus. Die DDR nutzt einen Seitenflügel noch bis in die 1970er Jahre als Hotel. Erst 1997 kann mit der Eröffnung des „neuen“ Adlon am historischen Ort und in nachempfunderer Formensprache an die glanzvolle Tradition angeknüpft werden. Zum „Hundertjährigen“ erinnert eine Ausstellung im „Adlon“ an die Geschichte des Hotels und seinen visionären Gründer aus Mainz.

*E.W-E. MAZ Juni 2007*

# „Berliner Schloß lohnende Investition – Touristen werden Geld zurückbringen“

**Prinz Georg Friedrich von Preußen, Chef des Hauses Hohenzollern, hat den Bau des Berliner Humboldt-Forums mit historischer Schloßfassade trotz der geplanten 480 Millionen Euro Baukosten als lohnende Investition verteidigt.**

„Ich halte dies für eine lohnende Investition. Die Touristenströme, die der Schloßbau anziehen wird, werden das Geld mehrfach zurückbringen“, sagt der Ururenkel von Kaiser Wilhelm II. (...) „Über die Entscheidung, die historische Mitte Berlins in dieser Form aufzuwerten, freue ich mich sehr. Ich bin aber etwas skeptisch, was den engen Zeitrahmen angeht“, so der Prinz weiter. Das Bundeskabinett hatte Anfang Juli mit der Billigung des Finanzplanes den Weg freigemacht. Das 480 Millionen Euro teure Humboldt-Forum mit historischer Schloßfassade soll 2013 stehen. In dem Neubau auf dem Areal des 1950 gesprengten Hohenzollernschlosses sollen unter anderem außereuropäische Sammlungen der Staatlichen Museen und Kollektionen der Humboldt-Universität untergebracht werden. Aber auch der Palast der Republik soll im Miniformat weiterleben – die „Agora“, ein eigener Veranstaltungsbeereich, soll die Volkshausstraditionen fortführen. Die Kritik der Berliner Linken, die Hauptstadt brauche keine Schloß-Attrappe, wies Prinz Georg mit Ironie zurück. „Wenn die Linke mit ihrer Kritik an der Attrappe darauf hinaus will, das Schloß auch innen zu rekonstruieren, dann sollte

man mit ihr ins Gespräch kommen.“ Ansonsten sei es eine müßige Frage, was man wirklich brauche. „Man braucht etwas zu essen, Kleidung und ein Dach über dem Kopf. Aber ich finde, wenn man nur das hat, was man braucht, ist das Leben nicht sehr lebenswert.“

Der Prinz hält auch nichts davon, dem Palast der Republik nachzutruern. Die Idee zum Wiederaufbau sei von engagierten Bürgern gekommen und habe sich in einem demokratisch legitimierten Verfahren durchgesetzt. „Insofern ist die zeitgemäße Form des Volkshauses offenbar das Schloß.“

Prinz Georg, der an der Bergakademie Freiberg Betriebswirtschaft studierte und zur Zeit einen Masterstudiengang an der Universität Viadrina in Frankfurt/Oder absolviert, sieht über das Schloßprojekt hinaus verpaßte Chancen in der Wiedervereinigung Deutschlands. „Man hat aus übertriebener Angst vor einem neuen Aufleben des Nationalismus die Freude über die Wiedervereinigung voreilig ausgebremst. Das hat vielen Ossi Kraft genommen und vielen Wessi Freude am solidarischen Engagement.“ Allerdings sei auch die Rückkehr zur Monarchie keine Lösung, um Politik-

verdrossenheit zu überwinden. „Ich glaube, daß es naheliegendere Mittel gibt, der Politikverdrossenheit zu begegnen als die Ausrufung eines Königs. Deutschland hat kein Problem mit seiner Staatsform, sondern mit seinem Selbstbewußtsein.“

Ein politisches Mandat strebt der 31-jährige Kaiser-Ururenkel derzeit zwar nicht an. Er sagt aber: „Ob ich irgendwann eines anstrebe, kann ich heute noch nicht sagen.“ Reizvoll findet der Chef des Hause Hohenzollern allerdings die Vorstellung, bei einer möglichen Direktwahl des Bundespräsidenten zu den Wunsch Kandidaten der Deutschen zu gehören. Dies hatte eine Online-Umfrage von Tagesschau.de ergeben.

„Die Vorstellung, in das Schloß meines verehrten Vorfahren Louis Ferdinand (1772–1806) einzuziehen, hat natürlich etwas Verlockendes. Aber ich freue mich über etwas anderes. Nachdem man viele Jahrzehnte lang die Monarchie für eine ausschließlich autoritäre Staatsform gehalten hat, für eine Vorstufe zu den Diktaturen des 20. Jahrhunderts, versteht man allmählich, daß auch ein Monarch nicht ohne Beliebtheit auskommt.“ Auch ein Monarch könne „ohne eine gewisse demokratische Anerkennung“ eben nicht regieren. LVZ 23.07.07

## Schönheits-OP für Germania

**Marodes Niederwalddenkmal soll für 4,5 Millionen Euro saniert werden**

Die personifizierte deutscher Stärke sieht reichlich mitgenommen aus: Auf „Germanias“ 32 Tonnen Bronze liegt Patina, die Fugen sind ausgewaschen und Kaiser Wilhelm I. auf seinem Relief sitzt auch nicht mehr ganz fest. Auch die Stufen der breiten Zugangstreppe lassen die Verantwortlichen voller Sorgen an die Besucher denken, die dort die Aussicht über das Rheintal genießen. Das berühmte Niederwalddenkmal bei Rüdesheim braucht dringend eine Sanierung. 4,5 Millionen Euro hat die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten dafür beantragt. Mit ihrer Größe und ihrem Standort hoch über dem Rhein ist die walkürenhafte Frauenfigur mit Schwert und Reichskrone zwar ein optisch herausragendes Werk, künstlerisch kann sie diesen Rang jedoch nicht unbedingt beanspruchen. „Überaus pathetisch“ findet selbst die hessische Schlösser-Verwaltung das Monument, das sich mit drohender Geste nach Westen in Richtung Frankreich wendet (*in Wahrheit blickt sie keineswegs nach Frankreich, sondern eher nach Süden; Anm. d. Red.*) und

die patriotische Hymne „die Wacht am Rhein“ eingemeißelt trägt.

An dem noch frischen Sieg über den „Feind“ sollte das Niederwalddenkmal erinnern, als man 1871 den Grundstein legte. Der Bau kostete rund eine Million Goldmark und wurde vor allem durch Spenden von Bürgern finanziert. Zur Einweihung am 28. September 1883 kam der Kaiser persönlich nach Rüdesheim.

Karl Weber, Chef der Schlösser-Verwaltung, gibt dem Denkmal vor allem historischen Wert: „Man muß es respektieren als Zeugnis seiner Zeit.“ Bei Bauwerken dieser Art sei alle 50 bis 70 Jahre eine Sanierung notwendig: „Und nach unserer Kenntnis ist an der Germania noch nie etwas gemacht worden.“ Inzwischen laufe man Gefahr, daß sich Besucher an den krummen und schiefen Stufen verletzen. Und immerhin markiere das Denkmal inzwischen den Eingang des Weltkulturerbes Mittelrheintal.

Weber spricht von dreieinhalb Millionen Besuchern, die pro Jahr mit Auto oder Bus zu Fuß oder per Seilbahn heraufkommen. Er räumt aber auch ein, daß sie weniger die

„Germania“ lockt, als der Panoramablick. Dennoch: angesichts des Zustands gebe es keine Alternative zu einer Sanierung: „das Denkmal wegzunehmen, wäre eine Leugnung der Geschichte.“ Beim Wirtschaftsministerium sieht man das ähnlich. Jedenfalls hat Minister Udo Corts (CDU) das Vorhaben für die Gespräche über den Landeshaushalt 2008 angemeldet.

„Endlich“, sagt Rüdesheims Bürgermeister Udo Grün (parteilos). „Die Germania ist unser Wahrzeichen.“ Die Stadt habe schon seit langem eine Sanierung gefordert und sich viele Ablehnungen eingehandelt. Daß die Arbeiten nun voraussichtlich zum 125. Geburtstag des Denkmals anlaufen sollen, führt er nicht zuletzt auf seinen Druck zurück: Er habe deutlich gemacht, daß es ohne eine Sanierung keine 125-Jahr-Feier geben werde. Die von der Schlösserverwaltung veranschlagten 4,5 Millionen Euro sollen das Denkmal herausputzen, die umgebenden Toiletten und Andenkläden renovieren, die Grünanlagen und die Beleuchtung erneuern. Die Summe soll in drei Teilen bereitgestellt werden. Weber denkt zudem an ein Besucherzentrum, das über die Geschichte des Ortes und über das Welterbe informieren soll. MKB 08.06.07

# Erinnerungen eines langjährigen Vereinsmitgliedes

**Vor kurzem wurde ich gebeten, etwas über meine erste Zeit als Vereins-Mitglied in Tradition und Leben e.V. zu berichten.**

Ich bin seit dem 1.1.1959 Mitglied des Vereins. Mein Begrüßungsschreiben erhielt ich aber erst am 17.4.59. Ich hatte DM –,50 pro Quartal als Beitrag zu bezahlen.

Ich interessierte mich bereits in meiner frühesten Jugend für die Hohenzollern, eine Großtante konnte mir auf Wanderungen nicht genug davon erzählen. Zur Konfirmation bekam ich von ihrem Mann eine handgeschriebene Aufstellung über die Regierungszeit der preußischen Könige, die ich heute noch besitze und schon damals so auswendig lernte, daß die Daten jetzt noch „sitzen“.

Es war ja früher immer sehr interessant zu erfahren, wie man zum Verein kam, als es noch kein Internet gab, über das heute die meisten neuen Mitglieder zu uns stoßen.

Mein Bruder brachte mir von einer Reise auf die Burg Hohenzollern ein Heft: „Hohenzollern einst und jetzt“ mit, das von Frhr. Heinrich von Massenbach herausgegeben wurde und vor kürzerer Zeit wieder einmal ergänzt und neu aufgelegt wurde. Im Oktober 1958 las ich auf der ersten Seite des „Kölner Stadtanzeigers“ eine ganz kleine Notiz, in dem nur stand, daß der Verein „Tradition und Leben“ seine erste Mitgliederversammlung abgehalten hatte und als Vorsitzender Frhr. Heinrich von Massenbach (Gründer des Vereins) gewählt worden sei. Da fiel mir wieder der Herausgeber des Heftes ein, und ich schrieb an ihn. Als Adresse erschien Bremerförde. Nach einer Weile bekam ich von ihm Antwort. Der Brief sei ihm nach Köln nachgesandt worden, wo er wohnte. Das war natürlich ein Glücksfall für mich, da ich damals auch in Köln lebte.

Sofort wurde ich mit Schreibearbeiten eingespannt: Soldatenkalender, Adelsverzeichnis, „Semper-Talis-Leute“ und andere Unterlagen bildeten Grundlage für die zentrale Einladungspraxis für alle Veranstaltungen. Ich zitiere hier aus einem Anweisungsschreiben:

*„Lieber Herr Afsmann, es ist sehr nett, daß Sie die Listen zum 3.6. schreiben wollen. Es sind 250 Umschläge zu schreiben“.* Dann folgten exakte Anweisungen und eine Ankündigung, daß ich ihn bald mal „gemütlich“ besuchen sollte.

Beim jetzigen Lesen mußte ich schmunzeln. Mein Besuch in seiner Wohnung ist mir bis heute in lebhafter Erinnerung geblieben. Neben der Unterbringung all seiner vielen historischen Unterlagen wohnte auch noch eine vierköpfige Familie in der kleinen Wohnung. Die Geduld seiner Frau, die vor kurzem verstarb und bis zu ihrem Lebensende unserem Verein und unserer Zeitschrift treu verbunden blieb, bewunderte ich sehr.

Am 100. Geburtstag des Kaisers, am 27.1.1959, gab es in Köln eine relativ gut besuchte Veranstaltung. Ich meine, daß dabei ein Film mit Original-Aufnahmen über die Beisetzung des Kaisers gezeigt wurde.

Der Arbeitskreis Köln war neben dem in Frankfurt am Main etwas aktiv. Der u. a. von dem späteren Verwalter auf der Burg Hohenzollern, Gers, Arbeitskreis Düsseldorf war seinerzeit auch sehr rege. Damals gehörten dem Verein neben denjenigen, die die Kaiserzeit noch erlebten, auch viele Angehörige des „Stahlhelms“ aus der Zeit der zwanziger Jahre an. Ein Mitglied berichtete, daß nach seiner festen Überzeugung die Monarchie 1932 wieder erstanden wäre, wenn der Kronprinz nach einem überwältigenden Aufmarsch auf dem Berliner Tempelhofer Feld die Monarchie ausgerufen hätte.

Die Mitglieder- und Leserzahl haben sich in all den vielen Jahren kaum verändert. Nur im Gegensatz zu vielen anderen Vereinen hat sich der Anteil von jüngeren gegenüber den älteren genau umgekehrt entwickelt. Damals waren ein Drittel unter 30 Jahre alt, zwei Drittel über 50 Jahre alt, kaum Mitglieder im mittleren Alter. Diese Generation beteiligte sich aus verständlichen Gründen damals nur vereinzelt an Vereinsarbeiten, die sich auch nur im Entferntesten mit Politik beschäftigten.

Im Arbeitskreis Köln bildete sich eine sehr schöne persönliche Freundschaft zwischen zwei anderen damals jungen Mitgliedern (Engelhard und Hartzheim) und mir. Wir trafen uns alle 2 Monate. Leider riß der Kontakt durch meinen Weggang aus Köln allmählich ab.

An eine Diskussion bei einer Veranstaltung des Arbeitskreises Köln erinnere ich mich noch genau. Es ging um die Möglichkeit der Wiedervereinigung Deutschlands. Ein Teilnehmer meinte, es dauere noch 50 Jahre. Ein Aufschrei folgte. Es vergingen dann noch 40 Jahre und trotzdem kam sie völlig überraschend. Seitdem man diese glückliche Wende erlebte, glaube ich noch mehr an die Möglichkeit einer Monarchie. Vielleicht grade dann, wenn niemand damit rechnet.

Insgesamt war ich seinerzeit von den Aktivitäten des Vereins damals doch enttäuscht. Als junger Mensch will man mehr. Deswegen habe ich auch für die Wünsche unserer jungen Mitglieder volles Verständnis. Aber allmählich, insbesondere durch folgendes Erlebnis, stellte ich fest, daß es besser ist, langfristig zu denken und Geduld zu üben.

Auf der ersten Fahrt des Vereins von Köln nach Hechingen mit dem Omnibus saß neben mir Herr Rafflenbeuel. Er war Orga-

nist in Solingen und spielte immer auf den Jahrestagungen des Zollernkreises. Sein Spiel wurde von Prinz Louis Ferdinand stets besonders hervorgehoben.

Auf der Fahrt erzählte er unentwegt von seinen vielen Erlebnissen, besonders ausführlich berichtete er aber von seinen Erfahrungen mit Herrn Werth. Herr Werth war ein Finanzbeamter und gründete in den 50iger Jahren in Nordrhein-Westfalen eine Bewegung namens „Kaiser und Reich“. Er steckte sehr viel privates Vermögen in die Aktion. Aber es brachte kaum etwas, nur, daß einige seiner Mitglieder, u. a. Herr Rafflenbeuel, zu uns stießen. Zu ihm bestand bis zu seinem Tode eine Freundschaft, die auch bei seltenen Treffen immer sofort lebendig war.

Aus seinen Berichten lernte ich, daß allzu viel und plötzlicher Enthusiasmus der Sache nur schadet.

Dann veranstaltete Freiherr v. Massenbach zu Ostern 1960 eine Jugendtagung.

Die Fahrt nach Hechingen war aus Kostengründen durch eine Mitfahrerzentrale organisiert. Aus dem Teilnehmerkreis an der Jugendtagung gibt es heute noch 3 Mitglieder: unser langjähriger Vorsitzender und Beiratsmitglied Prof. Dr. Stribrny, Dr. Womelsdorf, jetzt Hannover, und ich.

Aus der mir vorliegenden Einladung, die an alle Mitglieder und Leser zwischen 18 und 28 Jahren ging, zitiere ich wie folgt:

*„Wegen des starken Andrangs in Hechingen während der Ostertage bereitete die Unterbringung unerwartet große Schwierigkeiten, die nun aber gelöst sind. Die mir seit Jahren bekannte Besitzerin des am Fuß der Burg gelegenen Hotels ‚Brielhof‘. Frau Hentsch, wird uns für drei Nächte ein gutes STROHLAGER zur Verfügung stellen. Decken für das Strohlager werden in Hechingen besorgt. Es nehmen in diesem Jahr nur junge Männer teil.“*

*Der Sammelpunkt ist im Hotel, das nach einem Fußweg von einer halben Stunde zu erreichen ist.“* Der einladende Vorsitzende hoffte, daß auch ein Mitglied der Fürstlichen Hohenzollernschen Familie an der Tagung teilnahm, was nach meiner Erinnerung aber nicht der Fall war.

Am Samstag folgte dann der Aufstieg auf die Burg. Dann fand eine Gedenkfeier im Offiziersgarten mit Kranzniederlegungen nach Sondergenehmigung des Hauses Hohenzollern statt. Dann gab es eine Aussprache über die monarchischen Probleme, u. a. über das Thema: „Monarchie im Massenzeitalter“. Am Ostersonntag fuhren wir mit der Bahn nach Sigmaringen. Zwischen durch wurde dann immer diskutiert.

Götz Afsmann

Lesen Sie die Fortsetzung in Nr. 6/2007

# Exklaven innerhalb Deutschlands ab 1815

## inkl. Landesteile, die von der jeweiligen Hauptstadt abgespaltet waren

### Vorwort

Bei Betrachtung von alten Atlanten staunt der Verfasser immer wieder über die Vielzahl der Exklaven, die es in Deutschland gab.

Den älteren Lesern ist sicherlich bekannt, daß ein Vorgänger des Autors als stellv. Vorsitzender (1970 bis 1979) von Tradition und Leben e. V., der verstorbene Dr. Helmut Reichholdt, ein Buch über die kleinen deutschen Staaten und ihren Exklaven mit dem Titel: „Bismarcks Zaunkönige“ geschrieben hat, das zur Zeit vergriffen ist. Unabhängig von diesem Werk, dessen Inhalt dem Autor dieser Aufstellungen nicht bekannt ist, soll hier einmal versucht werden, die Anzahl der Exklaven zu ermitteln. Auf die Aufführung der thüringischen Staaten (1819: 12 Staaten mit 57 Exklaven, 1902: 8 Staaten mit 53 Exklaven) mußte wegen des Umfangs leider verzichtet werden. Interessenten für diesen Teil werden gebeten, sich zwecks Zusendung dieser separaten Aufstellung gegen eine Vereins-spende an den Verfasser zu wenden.

Es sei zur Erklärung darauf hingewiesen, daß durch Schiedsspruch des Königs von Sachsen am 12.11.1826 im Rahmen einer umfassenden Neuordnung die Herzogtümer Sachsen-Altenburg, -Coburg-Gotha und -Meiningen in Thüringen entstanden. Nachstehend genannte Veränderungen im Jahr 1937 beziehen sich in allen deutschen Ländern auf das Groß-Hamburg-Gesetz vom 26.1.37, das am 1.4.1937 in Kraft trat. Die Länder, in denen sich die Exklaven befanden, wurden nur mit der ursprünglichen Regierungsform erwähnt.

Da es sich bei einigen Exklaven um kleinste Ortschaften handelt, ist die nicht exakte Nennung der Orte möglich.

Für Hinweise ist der Autor sehr dankbar. Dem früheren Vorsitzenden von Tradition und Leben, Prof. Dr. W. Stribny, Bad Söbernheim, wird für einige Anmerkungen herzlich gedankt.

### Einzelheiten:

#### Königreich Bayern

- Kaulsdorf zwischen Sachsen-Meiningen und Schwarzburg-Rudolstadt bis 1866, an: preuß. Prov. Sachsen, Lage: 9 km südöstl. v. Saalfeld
- Bayerische Pfalz, getrennt durch Baden und Hessen-Darmstadt, bis 1945, an Rheinland-Pfalz

#### Königreich Hannover

- 3.10.1866 an preuß. Provinz Hannover
- Polle, getrennt durch Braunschweig, 10 km nördl. v. Holzminden
- ehemalige Grafschaft Hohnstein in preuß. Prov. Sachsen, Lage: 10 km nördl. v. Nordhausen

#### Königreich Sachsen

- Thränitz zwischen Reuß jg. Linie und S.-Weimar-Eisenach, bis 1928, an Land Thüringen, Lage: 10 km östl. v. Gera
- Rückersdorf, wie Thränitz, 6 km, südl. von Ronneburg
- Liebschwitz wie Thränitz, südl. Vorort v. Gera
- Nischwitz in Sachsen-Altenburg, wie Thränitz, 4 km östl. v. Rückersdorf
- Linda in Sachsen-Altenburg, wie Thränitz, 1 km südöstl. von Rückersdorf

#### Königreich Württemberg

- Mägerkingen umgeben vom Fürstentum Hohenzollern bis 1945, an Land W.-Hohenzollern, Lage: 6 km nördl. v. Gammertingen
- Buchberg zwischen Hohentwiel und Friedlingen in Baden, bis 1945, an Land W.-Hohenzollern, 5 km nordöstl. v. Singen

#### Königreich Preußen

- *Exklaven innerhalb Preußens wurden nicht berücksichtigt.*

#### Provinz Brandenburg

- Keine Exklaven

#### Provinz Hannover (ab 3.10.1866)

- kleines Gebiet bei Heppens an der Jade, 1.12.1853 von Oldenburg an Preußen verkauft, das ihn als Kriegshafen benutzte. 1869 auf den Namen Wilhelmshaven getauft, ab 1873 Provinz Hannover, ab 1937 wieder zu Oldenburg.
- Polle (von Königreich Hannover) getrennt durch Braunschweig von 1866 bis 1941, an Hannover, da Kreis Holzminden von Braunschweig zu Hannover kam.

#### Provinz Hessen-Nassau (ab 7.9.1866/7.12.1868 von Kurfürstentum Hessen bzw. Herzogtum Nassau)

- Kreis Vöhl (von Großherzogtum Hessen-Darmstadt) im Fürstentum Waldeck, bis 1922, Übergang von Waldeck an Prov. Hannover.
- Eimelrod wie Vöhl
- Höringhausen s. Vöhl
- Bönstadt im Großherzogtum Hessen, bis 1946 an Land Hessen, Lage: zw. Altenstadt u. Assenheim, 9 km südöstl. von Friedberg
- Herrschaft Schmalkalden (vom Kurfürstentum Hessen) bis 1944, an Thüringen
- Barchfeld wie Schmalkalden

#### Provinz Ostpreußen (bis 1877 Preußen inkl. Westpreußen)

- Keine Exklaven
- Ab 1920 durch den „polnischen Korridor“ vom Reich getrennt (siehe Provinzen Posen und Westpreußen). Das Soldaugebiet kam 1920 zu Polen und das Memelgebiet 1923 zu Litauen.

#### Provinz Pommern

- Zetemin im Großherzogt. Mecklenburg, bis 1945, an Mecklenburg, Lage: 9 km südwestl. v. Stavenhagen

#### Provinz Posen

- Keine Exklaven
- 1919 kam die Provinz bis auf die Kreise Meseritz, Rest-Kreis Bomst und Frau-stadt, zu Polen. Diese Kreise wurden 1922 in die neue preuß. Provinz Grenzmark/Posen-Westpreußen eingegliedert. Sie wurde 1938 aufgelöst. Die ersten drei genannten Kreise kamen am 21.3.1938 zu Brandenburg bis auf den südl. Teil des Kreises Bomst, der mit Frau-stadt der Provinz Schlesien zugeteilt wurde.

#### Rheinprovinz

- Ehemaliges Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen als Regierungsbezirk Sigmaringen in Württemberg, von 1849 bis 1945, an Württemberg-Hohenzollern
- inkl. 6 Exklaven des ehem. Hohenzollern-Sigmaringen
- Kreis Wetzlar im Herzogt. Nassau bis 1866, (1868) an Provinz Hessen-Nassau

#### Provinz Sachsen

- Blankenberg in Reuß-Schleiz bis 1944, an Land Thüringen, Lage: 20 km nordw. v. Hof
- Gefell, wie Blankenberg, Lage: 15 km nördl. von Hof
- Blindendorf wie Blankenberg, Lage: 6 km nordwestl. von Gefell
- Sparnberg (Saale), wie Blankenberg, Lage: 7 km östl. von Blankenberg
- Herrschaft Gleichen in Coburg-Gotha, bis 1944, an Thüringen, Lage: 10 km nordwestl. von Erfurt
- Ziegenrück und ehem. Herrschaft Ranis zw. Sachsen-Meiningen und -Weimar-Eisenach, bis 1944, an Thüringen, 30 km östl. von Saalfeld
- Kaulsdorf (v. Bayern) ab 1866 bis 1945, an Bayern
- Schleusingen (Teil der ehem. Grafschaft Henneberg) inkl. Suhl zw. Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg-Gotha bis 1944, an Land Thüringen
- Wolfsburg zwischen Hannover und Herzogtum Braunschweig, bis 1866: Wegfall der Exklave, da Hannover preuß. Provinz wurde. Heute „VW-Stadt“.
- Hehlingen wie Wolfsburg, 6 km südöstl. v. Wolfsburg, heute Stadtteil
- Dorst in Exklave Calvörde von Braunschweig bis 1945, an Braunschweig, 10 km nördl. v. Haldensleben
- Dohndorf in Anhalt-Köthen/-Dessau bis 1945, an Land Sachsen-Anhalt, 10 km westl. von Köthen
- Baasdorf s. Dohndorf, 7 km südwestl. v. Köthen
- Müst in Anhalt-Dessau bis 1945, 5 km südöstlich von Dessau
- Groß-Weißbandt wie Dohndorf, Lage: 7 km südöstl. v. Köthen

Götz Afsmann

Lesen Sie die Fortsetzung in Nr. 6/2007

# Der König von Afghanistan ist tot

**Am 23. Juli starb die Hoffnung vieler Afghanen, der „Vater der Nation“ König Zahir Shah kurz vor seinem 93sten Geburtstag.**

Der muslimischen Tradition folgend wurde er binnen 24 Stunden in dem nur notdürftig wiederhergestellten Mausoleum seines Vaters beigesetzt. Er ruht nun an der Seite seiner 2002 gestorbenen Gemahlin, die kurz nach dem Ende des Exils noch in Rom gestorben war.

Am 18. April 2002 war der König mit 87 Jahren in seine Heimat zurückgekehrt. Damals keimte die Hoffnung auf, er könne das Land einen und befrieden, alleine Kraft seiner Autorität, die er noch im bei den Afghanen genoß. Welches Leid hätten die USA dem Lande, der Bevölkerung, sich selbst und den anderen hineingezogenen Staaten ersparen können. Kaum ein Tag ist seit dem vergangen, an dem nicht irgendwelche Opfer zu beklagen gewesen wären. Als König einer parlamentarischen Monarchie eingesetzt, wäre mit Sicherheit die Entwicklung eine andere gewesen. Doch die Amerikaner haben in ihrer Geschichte immer wieder bewiesen, daß sie die Kraft einer Monarchie völlig falsch einschätzen. Auch Deutschland und damit damals auch der Welt wäre viel Leid erspart geblieben, hätten die USA nicht auf die Absetzung der Hohenzollernmonarchie in Deutschland 1918 gedrängt. Libyen und der Irak sind andere aktuelle Beispiele. Nicht zu vergessen der Iran/Persien. Die damaligen Herrscher waren auf einem sorgsamem Weg der Öffnung ihrer jeweiligen Länder zum Westen hin. Dann versanken sie in Diktaturen und Terror. Die Verantwortung dafür ist auch den „Weltpolizisten“ USA anzulasten.

Die drei letzten Könige Afghanistans waren Modernisierer. Nadir Shahs (Vater von Zahir Shah) Vorgänger, Amanullah, hatte sich im britisch-afghanischen Krieg 1919

auch mit Unterstützung Sowjetrußlands und der damals noch eigenständigen Sowjetrepublik Buchara militärisch behaupten können. 1921 schuf Amanullah das politisch selbstständige Königreich Afghanistan. Amanullahs Bemühungen um Modernisierung – so drängte er auch auf eine vorsichtige Emanzipation der Frauen – stießen allerdings auf inneren Widerstand. Nach dem Sturz Amanullahs im Jahre 1928 verheerte ein vierjähriger Bürgerkrieg das Land, der erst mit der Thronbesteigung Nadir Shahs im Jahre 1932 sein Ende fand. Nadir wurde aber schon 1933 von einem geisteskranken Studenten ermordet. Der 1914 in Kabul geborene Zahir wurde zum König proklamiert. Er war damals erst 19 Jahre und hatte gerade erst seine Erziehung in Frankreich abgeschlossen. In den ersten Jahren seiner Herrschaft regierte noch sein Onkel als Ministerpräsident das Land. Doch während des Ersten Weltkriegs gelang es Zahir Shah bereits, Afghanistans Neutralität – und seine Grenzen – zu wahren.

Zahir Shah war bemüht, die vorsichtigen Reformbestrebungen seiner Vorgänger Amanullah und Nadir Shah fortzusetzen. Das schloß außenpolitisch den Dialog mit Großbritannien und der Sowjetunion, später auch den USA ein. Im Inneren sorgte der Paschtune Zahir Shah für einen Ausgleich der Volksgruppen, verhinderte vor allem eine paschtunische Alleinherrschaft. Dabei stammte der König selbst von einer langen Reihe paschtunischer Herrscher ab und war entfernt mit Hamid Karsai verwandt. Des Königs Herrschaft galt als eine der friedlichsten der afghanischen Geschichte.

1953 wurde sein Cousin Mohammed

Daud Ministerpräsident. Zehn Jahre später begann der König endlich, sich aktiv in die Politik einzumischen. Er zwang seinen Cousin zum Rücktritt. Und er begann, das Land am Hindukusch in einen modernen demokratischen Staat zu verwandeln. Seine Reformen ebneten 1964 den Weg für ein Zwei-Kammern-Parlament, Wahlen, eine freie Presse und für die Emanzipation der Frauen. Der König gründete Afghanistans erste Universität und holte ausländische Berater ins Land. Aus Ost und West flossen Hilfgelder nach Afghanistan, und zumindest die Hauptstadt wuchs und gedieh in diesem Geldsegen. Unter seinem Regime erlebte das Land eine lange Dekade des Friedens und der Stabilität – bis heute erinnern sich die Afghanen mit Wehmut an diese Zeit. Selbst westliche Touristen reisten zuhauf an den Hindukusch. Sie besichtigten die wild-romantische Bergwelt und die Relikte uralter Kulturen. In jenen Jahren war Afghanistan ein Märchenland, ein Hoffnungsstrahl, und ein Drogenparadies für Hippies und Weltverbesserer.

Doch in den siebziger Jahren wandelte sich das Blatt. Die goldenen Zeiten gingen zuende. Dürre und Hungersnot beutelten das Land, und an der Grenze zu Pakistan forderten paschtunische Stämme immer lauter ihre Unabhängigkeit. In dieser Zeit reiste Sahir Shah bereits viel in der Welt herum. Seine Gesundheit ließ zu wünschen übrig, er ließ sich in verschiedenen Ländern behandeln. 1973 nahm er gerade in Neapel Schlammbäder gegen seine Rückenprobleme, als er in Abwesenheit vom Thron gestürzt wurde. Sein Cousin Mohammed Daoud führte den Putsch an und erklärte sich selbst zum Präsidenten. Von da an ging es endgültig bergab mit Afghanistan. Daoud hob die demokratische Verfassung auf und schuf eine diktatorische Präsidialrepublik. Außenpolitisch setzte Daoud den Kurs des Königs fort, gleich gute Beziehungen zu allen Großmächten zu pflegen. Sein hartes Vorgehen gegen die prosovjetsche Opposition (Demokratische Volkspartei unter Nur Mohammed Taraki) begünstigte den erneuten Umsturz im Jahre 1978, bei dem Daoud erschossen wurde.

1979 marschierte die Sowjetarmee ein und brachte Chaos über das Land. Nach ihrem Abzug zehn Jahre später versank das Land im Bürgerkrieg und Anarchie. 1996 kamen schließlich die Taliban an die Macht. Während all dieser dunklen Jahre lebte Sahir Shah in Italien. Er hatte nie die Absicht, seine Macht zurückzuerobern. Doch jedes Mal, wenn man ihn fragte, sagte er: „Ich bin bereit, nach Afghanistan zurückzukehren, wenn es dazu dient, meinem Volk zu helfen.“



**Besuchen Sie  
BURG HOHENZOLLERN**